

Der tropische Regenwald Amazoniens : Ausrottung in Sichtweite?

Autor(en): **Mertins, Günter / Brunner, Roland**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der
Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des
Geographischen Institutes der Universität Bern**

Band (Jahr): - **(1999-2000)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-322527>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es gilt, auf Grundlage der Analyse des Umfeldes, der Parteien und der Rollen zu einer Transformation von Sichtweisen zu kommen. Dazu schlägt der Autor einen sogenannten „interactive problem solving workshop“ vor.

Horn von Afrika – (Umwelt-)Konfliktraum

Somalia

Der Siedlungs- und Lebensraum der Somali greift über die politischen Grenzen des (ehemaligen) Staates Somalia hinaus und betrifft grosse Gebiete der angrenzenden Staaten Kenya, Äthiopien und Djibouti. Eine Vielzahl von Bürgerkriegen prägt das Leben in dieser Region zumindest seit den 1940er/50er Jahren.

Der Hintergrund ist geprägt von vielfältigen innerstaatlichen Konfliktlinien, von schwachen Staaten, dies trotz autoritären Regimes, von Staaten mit einem erheblichen Demokratiedefizit, von sozio-ökonomischer Unterentwicklung und Krisensyndromen bezüglich der Umweltsituation.

Den schwachen staatlichen Institutionen fehlt jede Legitimation, es ist eine eigentliche „Implosion“ der staatlichen Gebilde festzustellen. Die politisch-administrativen Grenzen verlaufen willkürlich, die Raumannsprüche der verschiedenen Clans orientieren sich nicht an diesen Grenzen und sind konfliktiv.

Heute ist der Aufbau einer grundlegenden Wirtschaftsstruktur festzustellen, dies ohne das Vorhandensein eines zentralen Gewaltmonopols. Es findet eine Staatsbildung „von unten“, vom Raum her statt.

Äthiopien/Eritrea

Der Konflikt findet zwischen „befreundeten“, „verwandten“ Gruppen statt, welche eine gemeinsame Geschichte haben. Beim aktuellen Konflikt handelt es sich deshalb nicht um einen Grenzkonflikt sondern um einen Bürgerkrieg. Nicht die politische „Grenze“ zwischen den beiden Staaten ist Konfliktgegenstand sondern die verschiedenen Siedlungs- und Nutzungsansprüche, welche für das betreffende Gebiet geltend gemacht werden.

Die Konfliktlösungsbemühungen der verschiedenen intervenierenden Vermittlungsinstitutionen sind bisher gescheitert. Dies liegt daran, dass sie zum einen die Frage der Besetzung des fraglichen Territoriums durch eritreische Truppen am 6. Mai 1998 - die Aggression - zum Ausgangspunkt einer Lösung nahmen und zum zweiten diese Lösung über Verhandlungen zwischen den beiden Präsidenten und ihrer Entourage zu erreichen suchten. Es handelt sich im Wesentlichen um einen Machtkonflikt zweier Figuren mit ihrem Umfeld. Beide Aspekte verkennen zentrale Hintergründe des Konflikts.

Im Rahmen eines alternativen Ansatzes hat eine Gruppe von Wissenschaftlern aus beiden Ländern, in Zusammenarbeit mit der Schweizeri-

schen Friedensstiftung versucht, unabhängige Persönlichkeiten ausserhalb der Präsidientensphäre beider Seiten an einen Tisch zu bringen, um Lösungsvorschläge auszuarbeiten. Eine derartige Vorverhandlung sieht der Referent als unabdingbare Voraussetzung für eine abschliessende Verhandlung auf höchster Ebene. Die Intervention der präsidialen Ebene hat bisher eine solche Vorverhandlungsrunde (im Sinne der erwähnten „interactive problem solving“) verhindert.

Manuel Flury

Der tropische Regenwald Amazoniens - Ausrottung in Sichtweite?"

Prof. Dr. Günter Mertins, Fachbereich Geographie der Philipps-Universität, Marburg/Lahn, 1. Februar 2000

Der Referent erläuterte in seinem Referat die allmähliche Zerstörung des tropischen Regenwaldes in Amazonien. Dabei sprach er einerseits von den äusserst differenzierten und gleichzeitig sehr labilen Ökosystemen wie auch von den diversen Gründen der Zerstörung.

Der tropische Regenwald Amazoniens, mit über 5 Mio. km² der ausgedehnteste Regenwald der Erde und rund 10% der Fläche Südamerikas bedeckend, kann trotz seiner enormen Biomasse nicht als eine Region grosser Fruchtbarkeit bezeichnet werden. Die Böden sind – ausser dem Varzeabereich (Auen) – sauer und nährstoffarm, die Humusdecke nur wenige Zentimeter mächtig (ca. 10 cm gegenüber 30 cm in Mitteleuropa). Dies trotz einer enormen Biomassenproduktion von 600t/ha, was dem Zweifachen der Wälder ausserhalb des Amazonasgürtels entspricht. Die äusserst differenzierten, aber gleichzeitig sehr labilen Ökosysteme des tropischen Regenwaldes leben in einem von der Bodenqualität weitgehend unabhängigen Stoffkreislauf. Der grosse Reichtum an Pflanzenarten (allein mehrere Tausend Baumarten) bringt es mit sich, dass nur relativ wenige gleichartige Baumexemplare pro Flächeneinheit vorhanden sind, so dass die holzwirtschaftliche Nutzung oft schwierig und unrentabel ist.

Während sich die indianische Bevölkerung an die schwierigen natürlichen Gegebenheiten in idealer Form angepasst hat (Sammelnwirtschaft, kleine "nadelstichartige" Rodungen), sahen und sehen die kleinbäuerlichen Kolonisten eine Rodung als Vorbedingung für eine oft relativ kurzfristige Nutzung der entsprechenden Fläche an. Die Brandrodung der Amazonas-Regenwälder ist in den letzten 30 bis 40 Jahren sowohl im Rahmen der geplanten staatlichen Agrarkolonisationsprojekte

als auch durch die weit umfangreichere spontane Besiedlung und Landnahme, vor allem aber aufgrund der Anlage grosser Rinderweidewirtschaftsbetriebe und Plantagen (Ölpalme, Kakao, etc.) schnell vorangeschritten. Besonders im Osten, Südosten, Süden und Südwesten Amaziens sowie gerade auch im östlichen Andenvorland sind z.T. bereits über 50% der Regenwälder durch Rodungen zerstört worden, das ökologische Gleichgewicht ist weitestgehend gestört. Die verminderte Verdunstung führt bereits zu bisher nicht bekannten langen Trockenphasen im Jahresverlauf.

Das brasilianische Waldschutzgesetz ist zwar wesentlich strenger als das deutsche doch u.a. infolge Personalmangels nicht durchzusetzen. Ende der 90er Jahre verteilt sich die Waldvernichtung auf folgende Gruppen: Spontane Kolonisation, Kleinsiedler, Rinderfarmen (Betriebe von 50'000 bis 200'000 ha), Staatlich gelenkte Besiedlung (offiziell 100 ha/pro Familie), Plantagen (v.a. Ölpalme, Soya, Kautschuk), Koka-spezifische Kolonisation, Bergbau.

Seit einigen Jahren läuft das bereits auf dem Weltwirtschaftsgipfel in Houston 1990 angekündigte und nach der Rio-Konferenz 1992 verstärkt vorangetriebene Pilotprogramm zum Schutz des tropischen Regenwaldes in Brasilien. Dies ist das bisher grösste internationale Programm zum Umweltschutz, das von der Weltbank koordiniert und von den G7-Ländern finanziert wird. Dieses Pilotprogramm, das die nachhaltige wirtschaftliche Nutzung des tropischen Regenwaldes anstrebt, hat bisher wenig effiziente Erfolge aufzuweisen und droht an Mitbestimmungs-, Koordinierungs- und bürokratischen Schwierigkeiten zu scheitern.

Roland Brunner